

Teil angekauft und gebrochen, um die Straßen gegen Raubritter und Wegelagerer sicher zu machen, wir nennen hier nur Dybin, Karlsfriede, Kohnau, Kohnungen, Falkenburg bei Petersdorf, Kalsko (Koll), Dewin, Tollenstein, Mühlstein, Bösig, Trosky, Habstein, Hammerstein, Altperstein, Landskrone, von anderen ganz abgesehen, deren Stätte man überhaupt nicht mehr kennt. Namentlich auch in den blutigen Hussitenkriegen im 15. Jahrhundert bildeten die Städte den festen Wall, an dem sich der Ansturm der fanatischen Böhmen brach. Besonders zeichnete sich in all den Fehden und Kämpfen Zittau aus, welches den Hussiten mehrere schwere Niederlagen, so bei Machendorf und am Breitenberge, beibrachte, das von ihnen, ebenso wie Görlitz, niemals erobert worden ist und wie dieses auch niemals mit ihnen Frieden geschlossen hat. Als nach der Beendigung der Hussitenkriege die städtische Macht immer mehr aufblühte, wurde sie den Landesfürsten ein Dorn im Auge. Hinzukam, daß seit der Reformation die Sechsstädte protestantisch gesinnt waren, während die böhmischen Könige aus dem Hause Habsburg eifrige Anhänger der katholischen Kirche blieben. In dem schmalkaldischen Religionskriege (1547) zwischen dem Kaiser Karl V. und dem protestantischen Kurfürsten Johann Friedrich dem Großmütigen von Sachsen und dem Landgrafen Philipp von Hessen benutzte daher König Ferdinand von Böhmen den durchaus unbegründeten Vorwand, die Sechsstädte wären ihrer Lehnspflicht nicht in hinreichendem Maße nachgekommen und hätten ihren Lehns Herrn, den König von Böhmen, nicht genügend unterstützt, um den reichgewordenen Städten in dem sogenannten Pönfall alle ihre Privilegien und Rechte, ihre Selbstverwaltung, ihren reichen Grundbesitz, ihre Kirchenkleinodien, kurz alles, was eine Jahrhunderte lange erfolgreiche Arbeit geschaffen hatte, abzunehmen und ihnen außerdem eine Buße (Pön) von 100 000 Gulden aufzuerlegen. Die Städte hatten diesen harten Spruch wesentlich dem oberlausitzischen Adel zu verdanken, der, weil er mit ihnen in einem 50jährigen Civilprozeß lag, sie entgegen der getroffenen Verabredung im Stiche ließ und vielmehr alles that, um sie in Prag beim Könige anzuschwärzen und zu verleumden. Zittau erholte sich jedoch sehr schnell wieder von dem schweren Schlage und in verhältnismäßig kurzer Zeit wurden alle die Dörfer der Umgegend, welche der Stadt weggenommen waren, wiedergekauft und auch die Privilegien zum großen Teil wieder erworben. Im dreißigjährigen Kriege erklärten sich die Lausitzer gegen die Wahl Ferdinands II. zum König von Böhmen und es wurde daher der Kurfürst von Sachsen mit ihrer Unterwerfung beauftragt. Zur Entschädigung für seinen Kriegsaufwand wurden ihm dieselben (1621) pfandweise, dann im Prager Frieden (1635) als erbliche Lehen überlassen. Seit dieser Zeit ist Zittau sächsisch, doch behielt die Lausitz ihre besondere Verfassung und wurde bis 1815 von den wettinischen Erblanden ausdrücklich unterschieden, gewöhnlich war der jeweilige Kurprinz Landvogt der Lausitz. Nach dem Uebergang in sächsischen Besitz ist Zittau mehrmals durch schwere Kriegsnot und großes Unglück heimgesucht worden. Im dreißigjährigen Kriege wurde es viermal beschossen und dreimal erstürmt, wobei in der furchtbarsten Weise geplündert und geraubt wurde. Fast vollständig vernichtet aber wurde Zittau während des siebenjährigen Krieges, als die Oesterreicher die von Preußen besetzte Stadt am 23. Juli 1757 mit glühenden Kugeln beschossen. Ein furchtbarer Brand brach aus, der vier Fünftel der Stadt zerstörte. Der Gesamtschaden, welcher angerichtet wurde, belief sich auf 10 Millionen Thaler. Noch mehrmals hatte Zittau unter Kriegsnot und Belagerung schwer zu leiden, so im Jahre 1778 während des bayrischen Erbfolgekrieges, 1809 und 1813 während der napoleonischen Kriege und